

Silber Zeitung

Ercheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Verantwortung und Verwaltung: Proben von allen Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen. — Einzelne Nummern Din 1.—

Nummer 92. ||

Sonntag, den 18. November 1923.

|| 48. Jahrgang.

Rahr, Hitler, Ludendorff.

Das Donnerrollen in Bayern ist im Verhalten. Die Münchner Umwälzung, die nicht nur das Deutsche Reich, sondern ganz Europa in ein Flammenmeer hätte verwandeln können, ist erstickt. Diktator Stresemann hat mit seiner Reichsfeuerwehrspritze den glimmenden Brand gelöscht und Generalstaatskommissär von Rahr hat sich hinter die Reichsregierung gestellt.

Aber mit dieser Feststellung sind die Vorgänge in Bayern bloß im vorläufigen Ergebnis und nicht in der Entwicklung gekennzeichnet. Denn Herr von Rahr gehört ebenso der deutschvölkischen Richtung an wie Hitler und Ludendorff. Und die Umwälzung wäre vielleicht gelungen, wenn Rahr, wie es zunächst den Anschein hatte, mit den beiden anderen Führern gemeinsame Sache gemacht hätte. Die politischen Gegensätze zwischen Rahr, Hitler und Ludendorff waren jedoch so groß, daß sie sich nicht einmal zum Sturze des ihnen mißliebigen Berliner Regimes vereinigen konnten. Es erging ihnen, falls der Vergleich mit einer Farce gestattet ist, ähnlich wie unseren Oppositionsführern Pribičević, Spaho und Korosec, die auch bloß durch die Ablehnung der Regierung Pašić in einer Hürde beisammen zu halten sind. Hätten Rahr, Hitler und Ludendorff wirklich in gemeinsamer Front die Berliner Regierung über den Haufen gerannt, so würden sie aller Wahrscheinlichkeit nach sodann den Kampf gegeneinander begonnen und sich und ihre Anhänger gegenseitig zerfleischt haben. Rahr für das Königshaus Wittelsbach, Ludendorff für die Dynastie Hohenzollern und Hitler für die „freie deutsche“ Republik.

Nun hatten sich zwar anscheinend alle drei Männer unter Zurückstellung ihrer Sonderziele zur Errichtung einer nationalen Diktatur die Hände gereicht, aber,

wie sich jetzt herausstellt, Herr von Rahr nur unter Zwang. Er legte in öffentlicher Versammlung ein Treuegelöbnis zur bayrischen Monarchie ab, rief aber tags darauf die Reichswehrtruppen des Herrn Stresemann um Hilfe an. Und so ward der Putsch, der unter Rahr's Mitwirkung unabsehbare Folgen nach sich gezogen hätte, schon in den ersten Anfängen niedergeschlagen. Von der nationalen Erhebung sind bloß Tote und Schwerverwundete zurückgeblieben.

Es wäre verfehlt, die nationalistische Strömung in Bayern und im übrigen Deutschland durch die Unterdrückung der jüngsten Revolte als abgetan zu betrachten. Der Reichskanzler hat zwar nach seinem Zugreifen in Sachsen nunmehr auch in Bayern die demokratische Ordnung mit fester Faust wieder hergestellt, aber es fragt sich, ob er der immer mehr erstarkenden nationaldeutschen Bewegung auf die Dauer Widerstand zu leisten vermögen. Der Putsch Hitler-Ludendorff hatte schon im Kopsch-Putsch seinen Vorgänger und wenn mißlungene Revolten abschreckend wirkten, so wäre der jüngste Staatsstreich gar nicht riskiert worden. Es hat sich jedoch im Gegenteil gezeigt, daß die nationale Strömung im Deutschen Reich immer stürmischere Wellen schlägt, und es ist vorauszu sehen, daß das Blut der gefallenen Kämpfer mit der Glorie vaterländischen Heldentums überstrahlt werden und gesteigerte Anziehungskraft auf weitere Volkskreise ausüben wird. Was diesmal mit Elan, aber mit unzulänglichen Mitteln und Personen unternommen wurde, kann ein nächstesmal nach gründlicherer Vorbereitung zum Erfolge führen. Rahr, Hitler und Ludendorff sind ja schließlich doch bloß die Exponenten von in der Bevölkerung gärenden Strömungen, die auch über Menschenschicksale und Menschenleiber hinwegfluten können.

Reichskanzler Stresemann ist also wieder Herr in ganz Deutschland. Er hat den Willen und Energie, den Anstürmen von rechts und links Einhalt zu gebieten. Ob er auf die Dauer auch noch die Kraft dazu haben wird, hängt davon ab, ob die Ententestaaten rechtzeitig die Gefahr erkennen, die dem europäischen Frieden droht, wenn sie nicht auch ihrerseits sich bemühen, den politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten in Deutschland durch rasche Hilfe zu steuern. Aber nicht militärische Besetzungen braucht das Deutsche Reich, sondern eine Milde rung seiner Zahlungsverpflichtungen.

Zivilisation?

Als Deutschland im Kriege Espione bestrafte, da hat die Welt widergehalten vom Rufe der Franzosen, daß nur Barbaren so handeln könnten. Die Leidenschaft vieler Nationen wurde bis sie in den Krieg gegen Deutschland eintraten mit der Propaganda fürs Recht der Zivilisation gestachelt, als sich Deutschland gegen die feindlichen Akte der Zivilbedürker im besetzten belgischen und französischen Gebiete wehrte. Wer mit Frankreich geht, so hieß es, helfe den Menschenrechten zum Siege. — Nun ist sogenannter Frieden zwischen Frankreich und Deutschland und da setzen sich Deutsche gegen die Ruhrbesetzung zur Wehre. Nun schlägt Frankreich im Frieden Espione und Saboteure tot, hält über 15.000 Deutsche in Gefängnissen fest und hat noch weit mehr von ihrer Arbeit und ihrer Heimat verbannt. Die Welt ist darüber gleichgültig oder zu mindest nur verlegen und — schweigt! Das ist für alle schmachlich, welche das Recht zum Einspruch und die Macht zum Nachdruck für diesen Einspruch

Reiseskizzen.

Von Alma M. Karlin, Peking.

Dritter Teil der Weltumseglung. — Im fernen Osten.

XXII. Im Land der Morgenstille.

I.

Die Berge um Fusan, das Hasten vom Schiff zum Zug und dann gleitet man durch ein Wunderland jenseits aller Einbildung. Japan ist bekannt und jedes Kind in Europa liest von Geisha, Kimono, japanischen Laternen, Glückslocken; die wenigsten Erwachsenen dagegen haben einen klaren Begriff auch nur von der Lage dieser großen Koreanischen Halbinsel, die zwischen China und Japan als echter Pufferstaat liegt, von diesem stillen Wunderreich, das erst halb erschlossen ist.

Nacht Stunden von Japan zur See entfernt an der allerengsten Stelle der kurzen Meerenge, ist es tausend Meilen entfernt in seiner Art und Weise. Der Zug ist voll heimkehrender koreanischer Studenten, die aus ihren Kimono schnell in die weiße Tracht der Heimat schlüpfen. Sie sind hochgewachsen, viel brauner als die Japaner und haben weiche, vertraute und auffallend traurige Augen — Augen, wie sie immer nur einem unterdrückten Volke eigen sind. Die Frauen tragen kurze weiße Leibchen und weite Röcke aus leichtem durchsichtigen Hanfgewebe; sie tragen gleich den Männern weite Hosen darunter und komische Schnabelschuhe, teils aus Stoff, teils aus Gummi, die ganz armen Leute auch nur aus Stroh geflochten; das Haar ist geknotet, bei Kindern beiderlei Geschlechts zu Zöpfen geflochten.

Berge, näherstehende, zurückweichende Bergketten, eine hinter der anderen, felsigformig, schwachbewaldet und umbeschreiblich malerisch. Ausgewischt ist die Sanftheit japanischer Landschaften, das gewollt Formen schöne, Sinnbildliche in allem, selbst einem Reisfeld; alles ist heiser, kahler, frischer und unberührt. Die Reisfelder zeigen noch die alten Wasserpumpenräder, wie Abraham stolz auf sie gewesen sein mag; die Häuser haben merkwürdig abgeflachte, wie mit Rehen besponnene Strohdächer und sind solch armselige Behausungen, daß sie mich an Peru erinnern. Daran mahnen mich auch die Pappeln, die wie die philippinischen Weiden in trübem Gänsemarsch den Aedern entlanglaufen oder die Bahnstrecke begleiten; immer Pappeln, wie Föhren in Japan.

Nackte Kinder, halbnaakte Menschen; alle Naturvorgänge geschehen angefecht aller Leute und man fragt sich, halb bange, ob Zivilisation Aufstieg oder Abstieg bedeute. Sie ist im Grunde Entvaturung und führt uns — hat uns wenigstens bisher, weil in mancher Hinsicht verfehlt, — nur zu materiellem Aufschwung.

Männer reiten auf winzigen Pferden, tragen schwarze Hüte wie umgekippte kurze Ofenröhren aus dünnem Stoff oder die großen Strohrauerhüte, die bis zur Schulter reichen und den Kopf ganz verdecken. Sie sind Reste einer Vorkolonisationsregel eines weisen Regenten, der, weil sich die Koreaner immer gegenseitig die Köpfe einschlugen, befahl, daß alle Männer große Tonhüte tragen mußten. Kam es nun zu Schlägen, so ging gleich der Hut in Scherben und der Schuldige wurde erkannt und bestraft und mußte einen neuen Hut kaufen, was die Arbeitseinnahmen eines halben

Jahres verschlang. So erzog er die Menschen zum Frieden.

Es gibt viele Sagen über den Ursprung Koreas oder richtiger Chosens (Cho sun = das Land der Morgenstille), von denen folgende die bekannteste ist:

Im 25. Jahre des Kaisers Yao von China, also 2332 vor Christi, stieg Whan-ung, Sohn des Schöpfers Whan in zur Erde herab, begleitet von 5000 Geistern und erklärte König des Universums zu sein. Das geschah unter einem Paktalbaum, der von da her heilig ist. Seine Minister waren der General Wind, der Regenbeherrscher und der Wolkenlehrer.

Das war ganz schön, aber er hatte keinen menschlichen Körper. Nun wollten ein Tiger und ein Bär gerne Mensch werden und eine Stimme klang aus dem Nichts und rief ihnen:

„Nehmt diese 20 Knoblauche und ein Stück Klee wurz und zieht euch, sie essend, vom Licht der Sonne auf zweimal sieben Tage zurück; dann seid ihr Menschen.“ Der Tiger war zu ungeduldig, er kam zu früh heraus, und wurde sehr wild; der Bär aber blieb standhaft und kam als schöne Frau heraus und gebar dem Whan-ung, der sie traf, einen Knaben „Tangun“. Menschen fanden die beiden dort und so wurde er König und Gründer Koreas.

Auch erzählt man sich, daß drei Weise auf Quelpart, der Insel, landeten und jedem eine Kiste zugeschommen kam, die alles enthielt, wessen ein Sterblicher bedarf — ein Pferdchen, ein Kalb, ein Schwein, einen Hund und — eine Frau! Das war etwa 3000 Jahre vor Christi Geburt.

Bis zu 1766 vor Chr. ist die Geschichte wieder

haben und nun zusehen, als ob es sich um die Bändigung wilder Tiere handelte. Es ist aber dies auch unklug, weil sie damit jedem, der Unrecht an ihnen tun will, für die Zukunft eine Ausrede in den Mund legen. Die Deutschen, die so vielfach zerstreut in der ganzen weiten Welt leben, haben nicht die Macht, die Sklavenhalterhand zum Einhalten zu bringen, aber dafür rufen sie aus tiefstem Herzen alle, welche sonst für die Zivilisation einzutreten vorgeben, auf, jetzt Farbe zu bekennen und den Franzosen zu erklären, daß sie mit ihrem Tun nicht übereinstimmen. Mit umso mehr Recht rufen wir Deutsche, die wir in einem andersnationalen Staate unsere neue Heimat haben, diese Forderung unserer Regierung zu, weil wir Deutsche hier Beweise von Pflichterfüllung und Treue gegeben haben.

Politische Rundschau.

Inland.

Die Abtretung Gagfelds an Rumänien — eine fertige Tatsache.

In Angelegenheit der Gagfelder Frage empfing der Obmann des Deutschen Klubs, Abg. Dr. Siephan Kraft, die Vertreter der Presse und erklärte ihnen folgendes: „Unser Standpunkt in der Gagfelder Frage ist bekannt. Da die Entscheidung, daß Gagfeld an Rumänien abgetreten wird, eine fertige Tatsache ist, können wir nur bedauern, daß so etwas geschehen ist, und erklären, daß wir nicht hofften und nicht glaubten, daß dies zutreffen werde. Ueber den Verlust, den unser Staat erleidet, zu sprechen ist nicht notwendig, denn das ist allgemein bekannt. Wir Deutschen haben immer dahin gearbeitet, daß wir in unserer ganzen Zahl bei diesem Staate verbleiben, aber das Gebiet, welches von uns bewohnt wird, wurde systematisch von unserem Staate abgetrennt, besonders im Banat. Zuerst wurde Temeschwar abgetreten und jetzt Gagfeld, welches wegen seiner Industrie und sonstigen Entwicklung Klein-Temeschwar genannt wird. In allen Fragen, besonders aber in jenen der äußeren Politik, muß man der Zukunft Rechnung tragen, und ich glaube, daß die Abtrennung Gagfelds von entscheidendem Einfluß auf die Entwicklung der Banater Frage sein wird. Gagfeld ist der Schlüssel der Lage und darüber hätte man besser nachdenken sollen. Was Gagfeld für das Banat bedeutet, darüber hätten die maßgebenden Faktoren besser Rechnung führen und darüber Kreise befragen müssen, welche in dieser Angelegenheit unterrichtet sind. Wir bedauern die für unsern Staat schädliche Abtretung Gagfelds, weil dadurch eine ganz unmögliche und abnormale Grenze auch in strategischer Hinsicht geschaffen wird. Das Ergebnis dieses Beschlusses wird beweisen, daß es sich

um die Tat ganz und gar nicht unterrichteter Faktoren handelt und daß er das Produkt reiner Parteiinteressen ist. Ich weiß nicht, ob noch ein Faktor seinen Einfluß auf dieses Zertrüben eines Beschlusses ausgeübt hat, aber er ist gegen jedes gesunde Interesse unseres Staates. Wir bekommen nicht drei Dörfer und einige Donauinseln, sondern nur zwei Dörfer, deren Bevölkerung den nationalen Minderheiten angehört, denn nur ein Drittel sind Serben. Aber wir müssen uns fragen, was noch kommen wird. Die Umgebung von Gagfeld kann sich schwer einem neuen Zentrum zuwenden, weil keines existiert und dann wird Rumänien mit neuen Forderungen kommen. Wir bedauern auch, daß man glaubt, man habe uns Deutschen in Jugoslawien mit Gagfeld unseren Kopf genommen, weil man uns durch die Abtretung Gagfelds ein Zentrum des Kulturbundes und der Partei genommen habe. Gagfeld war für uns kein Zentrum, es war nur darum bedeutsam, weil der erste Kongreß unserer Partei dort stattfand. Wenn man konsequent sein wollte, so müßte man daran denken, daß Novi Sad unser Zentrum ist und müßte Novi Sad an Rumänien abtreten, dann würde man uns Deutschen unseren Kopf nehmen. ☐

Im Dezember soll die Beratung des Staatshaushalts im Parlamente beendet werden.

Die drei Sektionen des Finanzausschusses setzen ihre Arbeit fort und im Präsidium des Ausschusses hofft man, daß sie noch in dieser Woche ihre Arbeit beenden werden, worauf dann die Vollsitzung des Ausschusses zusammentreten werde. Der Finanzausschuß soll seine Beratungen bis 25. d. beenden, worauf die Vollsitzung der Nationalversammlung der Monat Dezember für die Budgetdebatte zur Verfügung stünde. Wenn die Opposition darauf beharren würde, daß die Debatte nach der Geschäftsordnung zwei Monate dauert, dann müßte die Regierung neuerdings zu einem Budgetprovisorium greifen. Die Regierung macht die Opposition schon jetzt verantwortlich dafür, wenn das Budget nicht rechtzeitig fertig werden sollte. Die Opposition will jedoch die Arbeit nicht stören, verlangt aber dafür, daß die Verhandlung des Budgets für 1924—25 vier Monate dauern soll.

Die Beratung des Staatshaushalts in den Finanzunterausschüssen.

Die I. Sektion des Finanzausschusses beriet über das Budgetkapitel: Einnahmen und Ausgaben. Bei der Post: Monopole, fragte Abg. Andrić (Rad.), was mit dem aus Holland bestellten Tabak geschehen sei, der verdorben war. Finanzminister Dr. Stojadinović entgegnete, daß dieser verdorbene Tabak zurückgeschickt worden sei. Ferner verhandelte die Sektion über die Steuern und Gebühren. Die Umsatzsteuer wurde um 50 Millionen herabgesetzt. Die II. Sektion verhandelte das Budget des Außenministeriums. Eine längere Auseinandersetzung ent-

Den ganzen Tag hindurch fährt man an Reisfeldern, Pappelreihen, einzelnen Dörfern vorüber, steht Menschen in nie geschauten Trachten und spürt pfefferige Gerüche in kleinen Bahnhöfen aufsteigen und abends, wenn das Auge endlich ermattet, braust der Zug über die breite Handbrücke und man ist in Seoul.

Seoul! Aber die Reichsdeutschen schreiben auch oft Seoul, doch ausgesprochen wird der Name in allen Sprachen „Soul“ und auf Japanisch darf man überhaupt nicht Seoul, was „Hauptstadt“ bedeutet und koreanisch ist, sagen, sondern gebraucht das Wort „Keijo“, das nicht so schön klingt.

Also ich bin in Seoul! Mein Herz schlägt froh, als sei ich einmal, in einem vorigen Leben (und gewiß als Mann) hier glücklich angekommen. Die unzähligen Bergketten sagen mir etwas, grüßen mich mit Worten, deren Sinn mir entgehen. Es marmelt der Hansfuß alte Lieder und durch die Weiden geht ein weiches Raunen des Willkommen. Männer, auf dem Tische oder Rückenbrett ungeheure Lasten tragend, wanken vorbei; koreanische Frauen in ihren durchsichtigen, auch weißen Hanfkleidern, tragen runde Körbe auf dem Kopfe; Klebeneisenöpfe sieht man in Höfen und vor Geschäften, sie enthalten die Pökelware der Koreaner, eine Art Sauerkraut, mit dem sie ihre Speisen würzen. Pfeffer trocknet auf Mauern und auf dem Boden, denn gleich den Peruanern lieben die Leute Chosens scharfgefeuerte Speisen, Käser schleichen durch ein Loch in der Haustür ins Innere und klaffen von dort aus; Katzen, die verachtet sind, huschen scheu und pfauchend über die Dächer, doch nicht länger ganz so verlassen wie vorher.

spann sich beim Pressbureau, für dessen Umgestaltung ein Kredit von 2 Millionen Dinar bewilligt wurde. Es wurde beschlossen, beim Pressbureau nur Berufsjournalisten anzustellen und den Gesandtschaften im Auslande journalistische Attachés beizugeben. Bei den Gesandtschaften werden auch Stellen für Handelsattachés geschaffen werden. Weiters wurde beschlossen, für alle Gesandtschaften eigene Gebäude zu bauen, da das Mieten von solchen viel zu teuer kommt. Weiters wurde beschlossen, daß in Polen ein Generalkonsulat errichtet werde. Eine längere Debatte entspann sich über die Wiederaufnahme der Beziehungen zu Rußland. Außenminister Dr. Rincić erklärte, daß daran gearbeitet werde, aber bisher noch kein positives Ergebnis erzielt wurde. Im Verlaufe der Debatte wurde festgestellt, daß unser Staat jährlich 60 Millionen Dinar für die russischen Flüchtlinge ausbebe. Die III. Sektion beriet das Budget des Ackerbauministeriums. Für die Förderung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens wurde eine Dotation von 1.3 Millionen Dinar angelegt und für die Errichtung von 8 landwirtschaftlichen Schulen ein Kredit von 10 Millionen Dinar gewährt. Ein weiterer Kredit von 9 Millionen Dinar wurde für die Frachtspeisen für die auf Reparationskosten bestellten Materialien bestimmt. Im ganzen wurde das Budget des Ackerbauministeriums um 70 Millionen erhöht.

Zur Frage der Agrarreform.

In Kreisen der Radikalen in der Wojwodina herrscht große Unzufriedenheit gegen den Minister für die Agrarreform, Milan Simonović, wegen der Art und Weise, wie dieser die Agrarreform in der Wojwodina durchführt. Deswegen ist man in politischen Kreisen der Ansicht, daß die Stellung des Ministers unhaltbar geworden ist und daß es leicht zu einer Aenderung in diesem Ressort kommen könnte.

Mussolini zieht die Lösung der Fiume-Frage in die Länge.

Aus gut unterrichteter Quelle verlautet, Mussolini habe die Entscheidung getroffen, die Fiumaner Frage und die Räumung des Baroschhafens nicht eher auf die Tagesordnung zu setzen, als bis sich die Verhältnisse in Italien nicht konsolidiert haben werden. Die Verhandlungen mit Beograd werden fortgesetzt. Die Beogradener Regierung hat, wie dort bekannt gegeben wurde, diesen Beschluß Mussolinis mit Befriedigung aufgenommen. Wie bekannt, hieß es in der letzten Zeit, daß die Fiume-Frage auf der Grundlage verhandelt werde, daß Fiume an Italien abgetreten werde, wofür wir eine Grenzkorrektur in Slowenien erhalten sollen. Wie wir an gut unterrichteter Stelle erfahren, denkt unsere Regierung doch daran, Fiume an Italien abzutreten. Ueber die Grenzberichtigung in Slowenien hat der Generalstab ein Projekt ausgearbeitet, welches der Regierung vorgelegt wurde.

Ich wohne wieder bei Japanern, werde lieb aufgenommen wie ein alte Bekannte, trinke eisgekühlten Gerstentee und werde gleich darauf ins heiße Bad geführt, erhalte im Bambusbüschchen den Abendlimono aus Fukataji und ein Obi und erscheine als Japaner in den Kimono von rechts nach links, also umgekehrt geschlossen, denn wie wir von links nach rechts, schließt man ihn nur bei den Toten . . .

Persönlich ziehe ich es vor, an einem fremden Ort durch die Straßen zu wandern — ohne Plan, langsam, mit offenen Augen. Da rückt der Geist des Ortes einem näher und wunderbare, kleine Charakterzüge der Bewohner treten scharf blickend hervor; als Gast mußte ich aber „abklappern“ und sparte mein Träumen für Heijo. Wir besuchten das Museum mit Buddhabilddern mit großen, noch runden Augen, also sehr alt; sahen die alten Dachziegel mit dem Schreimuster, die vergifteten Kakemono, die Porzellanvasen und Töpfe, den Stolz der koreanischer Kunst; wir folgten auch, durch besondere Erlaubnis, hinter koreanischen Offizieren braun wie Haselauffe, durch die großen königlichen Gärten und Wohnräume, sahen den alten Palast, in dem die Königin Ji getötet worden war und überall treten einem die grellen Farben rot, blau, gelb mit weiß gemischt entgegen und auf den Decken die großen goldenen chinesischen Drachen. Tief im Königsgarten kommt man auch zu einer Quelle namens Paradiesquelle und wer von ihrem Wasser trinkt, der wird lange, lange leben. Die Offiziere tranken gierig; ich habe nicht die Schnauze alt zu werden und sah daher nur in das stille Wasser, das lautlos und langsam aus dem Felsen quillt.

(Fortsetzung folgt.)

ziemlich dunkel, dann aber bringt sie wieder sehr Interessantes. Das waren doch Zeiten in denen sich etwas ereignen könnte! Also, da lebte der Kaiser „Chu“, der Nero Chinas und beherrschte alles, so weit man damals die östliche Welt kannte. Er aber liebte die schöne Tal-geui, eine entzückende Nebenfrau, deren Wünsche, so grausam sie auch sein möchten, er alle erfüllte, denn ihr Lächeln war unvorstellbar. Die Hofleute dachten nun alle, es müsse Tal-geui ein verkleideter Fuchs sein, denn wenn ein Tier Wasser trinkt, das zwanzig Jahre lang in einem Menschenschädel gestanden, kann es menschliche Form annehmen. So verfolgten sie sie auf ihren einsamen Spaziergängen und sahen, sie in einen Fuchsbau kriechen. Nun töteten sie alle Füchse und erschienen bei Hof in den Fuchsfellen. Tal-geui erblickte, aber schwieg. Da klagte der weiseste der Männer sie an und sie verwandelte sich in einen Fuchs mit neun Schwänzen und entwich durch das Fenster. Der Kaiser aber liebte die weißen Ratgeber nicht und so entsandte er Kijsa, den klügsten, nach Korea, um das Land zu zivilisieren. Er wurde König und ließ sich in P'ung-yang, dem heutigen Heijo nieder, der sogenannten Weidenstadt, da er die Weiden dort gepflanzt haben soll. Wenn ja, so danke ich ihm; ich ruhte dort unter mehr als einer Weide.

Die spätere Geschichte Koreas ist eine Kette von Kriegen, Bestrafungen, Anfeindungen bald von China, bald von Japan, endlich von Rußland. Nun ist Korea unter japanischer „Protektion“ und das schöne Wort heißt immer „unter dem Daumen.“ Die Koreaner sollen faul, unverläßlich, sehr unästhetisch und schmutzig gewesen sein. In diesem Fall ist der Wechsel wohl ein Segen.

Die Beziehungen Jugoslawiens zu Rußland.

Breme beschäftigt sich in einem Leitartikel mit den Beziehungen zwischen unserem Staate und dem heutigen Rußland. Es sei unbedingt notwendig, meint das Blatt, daß wir die Handelsbeziehungen mit Rußland wieder herstellen. In Rußland ent- wolle sich eine neue Generation, auf die wir un- möglich den Haß gegen das heute in Rußland be- stehende System übertragen können. Wir bestehen ebenso in Europa, wie auch Rußland. Von Sym- pathien könne man nicht leben. Unser bisheriges Verhalten dem heutigen Rußland gegenüber habe auch dazu beigetragen, daß man heute in Rußland mehr bulgarophil gesinnt sei. Die Regierung Cankov in Bulgarien habe diesbezüglich ihre Pflicht voll erfüllt und wolle auch Handelsbeziehungen mit Ruß- land anknüpfen. Pflicht unserer Regierung sei es, endlich mit den alten zaristischen Sympathien zu brechen und sich auf eine reale Basis zu stellen. Wir können unmöglich auch weiter von schönen Er- innerungen leben. Darum müssen wir ehestens den Handelsvertreter des heutigen Rußlands nach Beo- grad bringen, um dann unsere Beziehungen zu Rußland weiter ausbauen zu können. Denn dies sei im Interesse unseres ganzen Volkes.

Ausland.

Wiederaufleben der rechtsradikalen Be- wegung in Bayern.

Die rechtsradikale Bewegung hat in Bayern eine neue Wendung genommen. Kapitän Ehrhardt, der sich bis jetzt verborgen gehalten hatte, tauchte plötzlich in der Öffentlichkeit auf und hat die Führung der rechtsradikalen Bewegung übernommen. An der Münchener Universität hielt er eine Rede, worin er erklärte, daß er über Drängen gleichje- sinnter Freunde sich an die Spitze der nun ver- wälzten völkischen Bewegung stelle. Das unverständ- liche und verführte Vorgehen Hitlers am 8. No- vember dürfe nicht fortgesetzt werden. Er fordere von Anhängern des völkischen Gedankens planmäßiges Hinarbeiten auf das Ziel in strengster Disziplin. Nach dieser Rede nahm die zahlreich besuchte Ver- sammlung eine Entschlieung an, den Plan Hitlers zur Erneuerung Deutschlands fortzusetzen. Da Hitler in bayrischer Staatsbürger ist, wird er wahr- scheinlich ausgewiesen werden. Er hat zwar den ganzen Weltkrieg hindurch im deutschen Exere gekämpft und seit längerer Zeit schon um die bayrische Staatsbürgerhaft angefocht, erhielt diese jedoch bisher nicht. Er ist rechtlich noch immer Oester- reicher. Abgesandte der vaterländischen Kampfbün- de erbaten von Generalstaatskommissär von Rahr, daß er die Vollzugsgewalt ohne jede Einschränkung übernehmen möge. Außerdem brachten sie die Bitte vor, daß er alle am Putsch Beteiligten begnadige.

Ein belgisches Ultimatum an Deutschland.

Die belgische Regierung forderte Deutschland in einer besetzten Note auf, für die Ermordung des belgischen Leutnants Gräf in Düsseldorf Ge- nungung zu leisten, widrigenfalls Belgien zu Ver- geltungsmassnahmen greifen müßte. Wie eine Brüssel- er Meldung besagt, steht dieser Schritt der belgischen Regierung in Verbindung mit der Rückkehr des Kronprinzen Friedrich Wilhelm nach Deutsch- land. Der Kronprinz stehe auf der Liste der Kriegs- schuldigen und Belgien werde ihn auch für die Er- mordung des Leutnants Gräf zur Verantwortung ziehen. Nach derselben Meldung heißt es, wenn die deutsche Regierung wegen der Auslieferung des ge- wesenen Kronprinzen Schwierigkeiten machen sollte, würden die Verbündeten zu Strafmaßnahmen greifen. Wie verlautet, würde die erste Strafmaßnahme die Befestigung einer deutschen Großstadt sein.

Zurückziehung der bulgarischen Banden aus Mazedonien.

Ministerpräsident Cankov hatte eine Unterre- dung mit den Führern des Mazedonischen Komitees, der auch Minister des Inneren Raschew beizuhörte. Das Komitee wird alle seine Banden aus Mazedo- nien zurückziehen und diese werden nach Bulgari- en verlegt, wo sie den Wählerversammlungen bei- wohnen werden, die jetzt abgehalten werden. Das Komitee wird alle Regierungsandidaten unterstützen und im besondern Augenmerk der Bandenpartei zuwenden.

Italiens wachsendes Interesse für die Ruhrfrage.

Die italienische Regierung tritt voraussichtlich aus ihrer bisherigen mehr beobachtenden, zu einer aktiveren Haltung in der Ruhrfrage und versam-

melte deshalb im Außenministerium die Föhreo der Industrieverbände, sowie der wichtigsten Industrien, insbesondere der Schwerindustrie, Maschinenbau und chemische Industrie, um die wirtschaftlichen Grund- lagen des italienischen Programms festzulegen.

Griechenland vor den Wahlen.

Aus griechischen diplomatischen Kreisen verlautet, daß die Absicht der Großmächte, in die inneren Verhältnisse Griechenlands einzugreifen, beim griechi- schen Volke auf lebhaften Widerstand stöße. Man lehnt eine Einmischung von außen auf das ent- schiedenste ab, da sich der Volkswille auf verfassungs- mäßigem Wege Bahn bricht. In ganz Griechenland geht eine äußerst erregte Wahlagitiation vor sich. Die letzten Nachrichten aus Griechenland sprechen davon, daß jetzt dort Ruhe herrsche. Die Monar- chisten haben eine rührige Agitation eingeleitet, die sehr intensiv einsetzt, wenn auch die Regierung alles tut, um sie zu hindern. Man verfolgt die Entwick- lung der Dinge in Griechenland mit großem Interesse.

Kurze Nachrichten.

Aus Äußerungen in der Boischasterkonferenz ist zu schließen, daß eine Ausdehnung der militä- rischen Besetzung Deutschlands in Erwägung gezogen worden sei; diese Wendung wird vom „Tempo“ dahin berichtet, daß den alliierten Regierungen vor- erst Vorschläge in dieser Angelegenheit unterbreitet werden sollen. — Nikolov, der Mörder Daskalovs, wurde vom Prager Schwurgericht freigesprochen; nur wegen unbefugten Waffenragens wurde er zu einer 48-tägigen Freiheitsstrafe verurteilt und wird als lästiger Ausländer ausgewiesen werden. — Nach einer Meldung aus Spithead wohnten die Premierminister der Dominionen und 300 andere Gäne einer Flottenparade bei, an der mehr als 70 nach 1914 erbaute Kriegsschiffe teilnahmen. — Dem Rat der Volkskommissäre liegt ein Geset- entwurf vor, der die Verpflichtung der Reisenden aufhebt, Auslandswaluta von mehr als 500 Gold- rubeln den Zollämtern zwangs Eintragung auf lau- fende Rechnung der Reichsbank auszuhändigen. — Aus Äußerungen in der Boischasterkonferenz zu schließen, steht die Ausdehnung der militärischen Be- setzung Deutschlands bevor. — General Seede ist zum Militärdiktator für das ganze Deutsche Reich ernannt worden. — In der Berliner Stadiver- ordnetenversammlung beantragte die deutsche nationale Fraktion die Ausweisung der seit 1914 zugezogenen Ausländer. — Die Kommission zur Feststellung der Erschöpfungspräge für Kriegsschäden hat entschieden, daß Deutschland für die Versenkung der „Lusitania“ als Ersatz für Lebens- und Vermögensverluste 22.600.000 Dollar zu zahlen hat. — Zahlreiche der im besetzten Gebiete tätigen französischen bürger- lichen und Militärbeamten baten um ihre Rückber- ufung, weil sie mit ihren Bezügen infolge der unerhöht hohen Lebensmittelpreise in Deutschland nicht das Auskommen finden. — Die türkischen Seebehörden haben bei Smyrna sechs italienische Fischerboote geklappert. — Der französische Bot- schafter Jufferand machte dem amerikanischen Staats- sekretär Hughes Bedingungen, unter denen die Sach- verständigenkonferenz einberufen werde; Jufferand verwahrt sich dagegen, daß die Ruhrbesetzung und daß Abkommen mit den Ruhrindustriellen auf der Konferenz zur Sprache käme; Hughes lehnte diese Bedingungen ab. — Amerika leitet eine Hilfsaktion für Deutschland ein. — Morrell, ein Arbeitermit- glied des englischen Parlamentes, kritisierte schärf- lich den Versailler Vertrag. — In Budapest wurde im Zusammenhang mit der Verhaftung des Abge- ordneten Utain eine Vereinigung von Leuten aufge- deckt, die die ungarische Regierung mit finanzieller Hilfe Hitlers stützen wollte. Ein Mischblutiger Utain hat gestanden, daß in Budapest ein Blutbad geplant war; 30 Abgeordnete sollten zum Tode verurteilt werden. — In Mailand kam es wieder zu Ausschreitungen; diesmal waren es Zusammenstöße zwischen Faschisten und Kriegsinvaliden. — Im Moskauer Arbeiterviertel kam es zu antisemi- tischen Unruhen; Geschäfte und Wohnungen der Juden wurden geplündert, die Sowje-polizei wurde entwaffnet. — Der französische Botschafter in Berlin ist beauftragt, der deutschen Regierung zu erklären, daß Frankreich keine Regisdiktatur in Deutschland zu- lasse. — Ministerpräsident P. S. C. ist an Angina leicht erkrankt; daher herrscht im politischen Leben Ruhe. — Der deutsche Kronprinz Friedrich Wilhelm ist mit Bewilligung der Reichsregierung nach Deutschland zurückgekehrt und hat im Schiffe Deis in Obersiebenbrunn Aufenthalt genommen; Nachrichten über eine Rückkehr des Kaisers werden demontiert.

Aus Stadt und Land.

Evangelische Gemeinde. Der Gottes- dienst am Sonntag, dem 18. November, findet um 10 Uhr vormittags in der Christuskirche, bei kalter Witterung aber im Gemeindefaale statt.

Das Orgelkonzert in der Kapuziner- kirche am Sonntag, dem 18. November, um 5 Uhr nachmittags erweckt allgemeines Interesse. Die Orgel ist ein neues, vorzügliches Instrument, welches unter den Meisterhänden des geistlichen Orgel- virtuosen Slavko Bcemel zum ersten Male seine ganze Schönheit offenbaren wird. Mitwirken werden ein vom Herrn Musikdirektor Sancin neugegründetes, in kurzer Zeit überraschend leistungsfähig gewordenes Streichquartett und Frau Do a Wagner (Sopran). Die Vortragsordnung enthält folgende Stücke: 1. J. S. Bach: Grave (Orgel), 2. Boccherini: Larghetto (Quartett), 3. a) Vossi: Ave Maria, b) Guilmont: Moditacion (Orgel), 4. Mozart: Ave verum (Sopran, Violine und Orgel), 5. Rhein- berger: a) Violon, b) Agitato (Orgel), 6. Dittersdorf: Anbante religioso (Quartett), 7. J. S. Bach: Toccatta und Fuge (Orgel). Der Kartenverkauf in der Trafik der Frau Kovac, Aleksandrova ulica hat bereits begonnen. Die Konzertbesucher werden ge- beten, sich Karten womöglich schon im Vorverkauf zu besorgen, damit der Beginn des Konzertes mit pünktlich 5 Uhr nicht verzögert wird. Die Stuh- plätze befinden sich unter dem Tore zu beiden Seiten des Haupteinganges, ferner vor dem rechten Seitenaltar.

Für die deutschen Schriftsteller spendeten weiters W. Abels Erben in Straza 100 Din, zusammen bisher 1220 Dinar. — Da sich die drückende Not, in der sich die deutschen Schrift- steller befinden, noch täglich steigert, wofür das Briefporto, das nicht mehr in die Millionen, son- dern schon in die Milliarden geht, als einziger, für sich sprechender Maßstab angeführt sei, so bitten wir Freunde deutschen Schrifttums dringend, sich an der von uns eingeleiteten Sammlung noch weiter rege zu beteiligen. Vergessen wir nicht, was wir der Schaffensfreude deutschen Geistes zu verdanken haben, von der leichten Unterhaltungslektüre und dem Zeitungsfeuilleton angefangen bis zu den form- vollendeten Werken deutscher Dichtkunst! Seien wir daher stolz darauf, jene, die uns mit solch Herr- lichem beschenken, auf diese Weise unseren Dank ab- stellen zu können. Neben der bereits ausgewiesenen ansehnlichen Summe liegt uns auch das Angebot eines hochherzigen Menschenherzens vor, sein gast- lich Haus zwei Kindern deutscher Schriftsteller zur Erholung zu öffnen, ein Beispiel, dessen Nachahmung wir allen, die sich in der entsprechenden finanziellen Lage befinden, auf das wärmste empfehlen.

Für Heidelberg. Sellin 50 Din, W. Abels Erben, Straz 100 Din, zusammen bisher 1770 Dinar.

Außerordentliche Hauptversammlung des Österr. Musikvereines. Da die für den 14. November einberufene Hauptversammlung be- schlussunfähig war, findet am Mittwoch, dem 28. No- vember, um 8 Uhr abends in der Kanzlei des Herrn Dr. Fritz Jangger eine zweite Hauptver- sammlung statt, welche gemäß § 16 der Satzungen ohne Rücksicht auf die Anzahl der Ge- schieenen beschlussfähig sein wird. Auf der Tages- ordnung steht abermals als einziger Gegenstand die Genehmigung des mit der Sparkasse der Stadtgemeinde Celje über das Krieganleihe lombarddarlehen ge- schlossenen Vergleiches und die Beschaffung der hie- zu nötigen Mittel.

Gemäldeausstellung. Wir machen auf die in Vorbereitung befindliche Ausstellung unseres heimischen Malers Herrn August Seebacher alle Kunstfreunde aufmerksam. Diese wird im eigenen Atelier in Gaberje Nr. 4. vom 1. bis 6. Dezemov geöffnet sein.

Der schwäbische Bauerndichter Joseph Gabriel 70 Jahre alt. Der in der Wojwodina vordelantante und jetzt geschätzte schwäbische Bauern- dichter Joseph Gabriel feierte dieser Tage in aller Stille seinen siebenzigsten Geburtstag. Seine Vorknieder entstammen dem schwäbischen Hamaisboden zwischen Temesvar und Arad und der Dichter hat in diesen die Sitten und Gebräuche des schwäbischen Volks- lebens aufgezeichnet. Der greise Dichter wurde von allen Seiten mit Glückwünschen bedacht.

Professor Pregl — Nobelpreisfräger. Dem durch seine gemischten For. chungen bekannten Grazer Universitätsprofessor Dr. Fritz Pregl ist der diesjährige Nobelpreis für Chemie zuerkannt worden. Professor Pregl, der einer deutschen Laibacher Familie entstammt, hatte durch sein Werk „Die quantitative

organische Mikroanalyse" seinen Forscherruhm begründet und im Vorjahre in Stockholm seine mikrochemischen Forschungen demonstriert, was den letzten Anstoß zur Preisverleihung gegeben haben dürfte, der 200.000 schwedische Kronen beträgt, wenn er nicht mit jemand anderem geteilt werden muß.

Selbstmord. Aus Maribor wird berichtet: Die Gastwirtin am Hauptplatz in Maribor, Frau Maria Stramlitsch, entfernte sich am 9. d. M. abends um 6 Uhr aus ihrer Wohnung, wo sie einen Brief zurückgelassen hatte den ihr Gatte erst nach der Gasthausperre, also nach 11 Uhr abends, vorfand. Seit diesem Tage war sie verschwunden. Am 13. d. M. abends wurde ihre Leiche bei Ptuj aus der Drau gezogen und am 14. d. M. abends nach Maribor zur Bestattung überführt. Am 8. d. M. hatte die Verblüdete einen Zahlungsauftrag vom Steueramt erhalten, daß sie am 1. Dezember 8000 Dinar Steuer zahlen müsse, was sie in den Tod getrieben haben soll. Nach anderen Berichten soll ein unheilbares Leiden der Beweggrund zur Tat gewesen sein.

Ein Millionenschmuggel in Maribor. Am 12. November abends erhielt der aus Maribor abfahrtsbereite Schnellzug nach Oesterreich von der Zollbehörde den Auftrag, noch zu warten. Aus Ungarn war eine Depesche eingetroffen, nach der die Brüder Berah aus Beograd Baluten nach Oesterreich schmuggeln wollten. Die Zollbeamten nahmen eine Durchsuchung vor und fanden bei einem der beiden reichen Juden 3600 türkische Goldlire und 192 Pfund Silber. Das Geld wurde beschlagnahmt; die beiden Reisenden mußten nach Beograd zurückkehren.

Ein Räuberneß am Bacher. Ein 1919 aus dem Gemeindegefängnis in Sv. Lovrenc entsprungenen Sträfling, Michael Sernez, richtete sich im Walde am Bacher eine Höhle ein und unternahm von dort aus Raubzüge in die Umgegend und Schmuggelfahrten nach Oesterreich. Er verübte zahlreiche Einbrüche, stahl Lebensmittel, Kleider, Waagen, Werkzeuge, Gold u. a., ohne daß man seinen Aufenthalt auffindig machen konnte. Vor kurzem teilte nun der Besitzer Franz Planinšić dem Gendarmereipostkommandanten Josef Muzić in Sv. Lovrenc vertraulich mit, daß sich Sernez in einer Höhle aufhalte, daß er stets bewaffnet herumgehe und daß es daher gefährlich sei, in seine Nähe zu kommen, weil er sich geäußert habe, daß man ihn lebendig nicht erwischen werde. Auf diese Anzeige hin begaben sich am 8. November drei Gendarmen und zwölf Jäger zu der von Planinšić bezeichneten Stelle. Sie kamen um 11 Uhr vormittags dort an, umzingelten die Höhle und forderten Sernez auf, herauszukommen und die Waffen zu übergeben. Da dieser der Aufforderung keine Folge leistete, begaben sich einige Jäger in die Höhle. Als sie zu einer fensterähnlichen Öffnung gelangten, durch die sie in das Innere sehen konnten, gab Sernez aus seinem Militärgewehr einen Schuß ab, der zwar niemanden verletzte, wohl aber den Ueberrock des Arztes Dr. Hans Fasching durchbohrte. Der Gendarm Franz Mlep und der Jäger Leon Godec vermuteten, daß der Arzt verwundet sei, weshalb sie auf den Höhlenbewohner zu feuern begannen, und zwar gab Mlep acht, Godec vier Schüsse ab. Hierauf hörte man im Einbau einen Schuß und darauf ein Jammern, weshalb die Verfolger annahmen, daß Sernez getroffen und verwundet worden sei. Nun gingen der Postenführer Muzić und der Bäckereimeister Ostajnik in die Höhle und fanden, daß Sernez tot war. Er hatte sich eine Kugel durch das Kinn in den Kopf gejagt. In der Höhle fand man ein reiches Diebstahlsgut.

Ein Krematorium in Zagreb. Schon seinerzeit plante man die Errichtung eines Krematoriums in Zagreb, doch drängten sich so viele andere wichtige Fragen in den Vordergrund, daß man davon Abstand nehmen mußte. Nunmehr ließ aber der Bürgermeister die Idee der Errichtung eines Krematoriums in Zagreb abermals aufgreifen, und soll in das Budget, das eben ausgearbeitet wird, eine Summe für diesen Zweck eingestellt werden. Natürlich nicht die ganze auf einmal, sondern nur ein Teil, sodaß das Krematorium in zwei bis drei Jahren verwirklicht werden könnte.

Die Pensionen der altösterreichischen Offiziere. In Wien trat eine Konferenz der Nachfolgestaaten zusammen, um über die Auszahlung der Pensionen jener Offiziere zu beraten, die nicht in ihrer Heimat leben. Die jetzige Konferenz im Juli, die in Rom zwischen Vertretern der kleinen Entente in derselben Angelegenheit abgehalten wurde, war ergebnislos auseinander gegangen.

Vorsicht beim Viehweiden auf Klee-feldern. Aus Kopronitz bei Kočevje wird berichtet:

Am 7. November haben hier zwei Besitzer einen großen Viehschaden erlitten. Ihre beiden Milchkuhe (Prachtexemplare) weideten unweit der Ortschaft auf einem Kleeacker und blähten schon nach kurzer Zeit auf. Die Tiere wurden in die Ortschaft getrieben, woselbst sie, da ihnen nicht rasche Hilfe zuteil wurde, verendeten. Die aufgeblähte Kuh eines dritten Landwirtes konnte durch den Trokarisch noch gerettet werden. Durch langes Weidenlassen der Tiere auf jungem, nassem Klee oder Gras, nach Aufnahme von bereistem oder verdorbenem Futter, wird der Pansen der Wiederkäuer von Gasen angefüllt, die, wenn nicht rasch Hilfe gebracht wird, derart gegen die Lunge drücken, daß die Tiere zusammenstürzen und ersticken. Darum reiche man unmittelbar vor dem Ausstreuen zur Weide den Tieren etwas Heu und lasse sie nur kurze Zeit auf dem Kleeacker weiden. Ist jedoch bereits die Blähsucht aufgetreten, so gebe man den Tieren gasabtreibende Mittel ein, wie Salmiakgeist, Kalk- und Seifenwasser. Gleichzeitig soll ein kräftiger, Mann mit geballten Händen in der linken Hungergrube kneten. Das beste, sicherste und wirksamste Mittel ist aber der Panjenstich mittels Trokar.

Ein Amokläufer in Paris. In dem Arbeiterviertel Grenelle in Paris hat ein Araber die Inhaberin eines Kolonialwarengeschäftes, die seine Anträge zurückgewiesen hatte, auf offener Straße in bestialischer Weise ermordet, um dann in einer Art von Blutwut mit gezücktem Messer durch die Straßen zu rennen. Der Raserei des Amokläufers sind weitere drei Frauen zum Opfer gefallen, von denen eine Frau von 60 Jahren, sofort getötet, zwei andere schwer verletzt wurden, ehe es einer Radfahrerpattrolle der Polizei gelang, den Wütenden mit einigen Revolvergeschüssen niederzustrecken. Eine jüngste Frau, die er bereits zu Boden geworfen hatte, verdankt dem Zufall, daß das blutige Messer an ihrem Hals abrollte, ihr Leben.

Sensationslüsterner Bericht. Wir werden um Aufnahme folgender Bezeichnung ersucht: Vor einigen Tagen erschien in auswärtigen Blättern sowohl im In- als auch im Ausland eine Notiz, die, wie sich nun herausstellt, keineswegs der Wahrheit entspricht. Der Kaufmann Karl Holler ist nicht, wie angegeben, in der Nacht vom 2. November über die Grenze geflüchtet, sondern mit einem ordnungsmäßigen Reisepaß versehen schon am 28. Oktober mit dem Nachmittags-Schnellzug abgereist. Holler schaltet der Wiener Firma M. Schmidt überhaupt gar nichts laut gerichtlich registrierter Vereinbarung, wobei Karl Holler von genannter Firma noch einen Geschäftsanteil von 15.000 Dinar ausbezahlt erhielt. Karl Holler hat vor seiner Abreise am 6. Oktober d. J. sein Gewerbe zurückgelassen. Da die Vertretung der Wiener Firma nicht die Befugnis hatte, das Gewerbe weiter auszuüben, wurde über behördliche Anordnung das Geschäft geschlossen und das Warenlager der Wiener Firma zur Sicherstellung gegenüber der Forderung einer hiesigen Firma gerichtlich beschlagnahmt. Die Beschuldigung des Vergehens einer Malversation sowie einer Anzeige gegen Karl Holler seitens der Wiener Firma ist ebenfalls aus der Luft gegriffen und auf gehässige Verleumdung zurückzuführen. Bemerkenswert ist, daß die Firma M. Schmidt aus Wien einen Buchhalter namens F. Gätler stabil in Maribor belassen durfte, während von anderen Firmen deren ausländischen Angestellten nur auf ganz kurze Zeit der Aufenthalt oewilligt wird. Herr Gätler befindet sich jedoch bis heute noch immer im Dienste der Firma Schmidt in Maribor.

Ein endlich erfüllter Wunsch Goethes. Goethe hat in Briefen und in seinen Gesprächen mit Eckermann immer wieder darüber geklagt, daß die von ihm so geliebte „Metamorphose der Pflanzen“ unverstanden geblieben sei, nur weil kein Verleger die von ihm mit großer Sorgfalt verfertigten Zeichnungen veröffentlichen wollte. Götchen und Cotta hatten sich gewergert, die kostspieligen farbigen Tafeln drucken zu lassen, und als schließlich dies Lieblingswerk Goethes, dessen hohe wissenschaftliche Bedeutung allgemein anerkannt ist, bei Cöttinger erschien, mußten die Bilder fortbleiben. Da sie nunmehr, von Prof. Schuster in Weimar wieder aufgefunden worden sind, werden sie in der neuen, bei W. Junk in Berlin erscheinenden Ausgabe der „Metamorphose“ zum ersten Mal, und zwar in der prächtigsten Weise veröffentlicht werden, so daß endlich nach fast 150 Jahren dieser sehnliche Wunsch des Meisters erfüllt wird.

Eine komplizierte Familie. Ein Leser klagt in der „Frants. Zig.“ über seine komplizierte Verwandtschaft: Ich bin mit einer Witwe verheiratet, die eine erwachsene Tochter hat. Mein

Vater besuchte uns oft, verliebte sich in die Tochter und heiratete sie. Mein Vater wurde also mein Schwiegersohn und meine Stiefmutter meine Mutter, da sie die Frau meines Vaters war. Da bekam meine Frau einen Sohn. Er wurde der Schwager meines Vaters und mein Onkel, denn er war ja der Bruder meiner Stiefmutter. Die Frau meines Vaters, d. h. meine Stiefmutter bekam auch einen Sohn, der natürlich mein Bruder wurde und zugleich mein Onkel, da er ja der Sohn meiner Tochter war, und meine Frau wurde seine Großmutter, denn sie war ja die Mutter meiner Mutter. Ich wurde gleichzeitig der Mann meiner Frau und ihr Onkel. Und da der Mann meiner Großmutter nolens volens mein Großvater ist, so bin ich also mein eigener Großvater.

Schrifttum.

Der Schatz. Lustspiel in einem Akt von M. Czibad. Verlag der Buchhandlung der Deutschen Druckerei und Verlags-A. G. Novisab. Man muß schon sehr anspruchslos sein, um Czibads Einakter — der offenbar nach ältesten, schlechtesten Mustern geschrieben wurde — unterhaltlich zu finden. Selbst einer Liebhaberbühne — für welche er ja bestimmt ist — können wir ihn nicht bedenkenlos anempfehlen. Die Handlung ist — abgesehen von der Dürftigkeit — dilettantenhaft ausgearbeitet: Zum schwäbischen Bauer Josef Steinbach und seinem reichen, herrschaftlichen, die Hosen tragenden Weib Liesl (übrigens die einzige kernig, volksgetreue Figur im Stück) kommt Besuch: eine englisch angehauchte Nichte aus der Stadt, jung, modern und elegant. Den Zweck ihres Kommens hat sie noch nicht verraten, aber die Bäuerin vermutet: wegen ihres Sohnes aus erster Ehe, des Michaels, den uns die Verfasserin als einen arg idyllischen Burtschen hinstellt. Sie macht also bereits Heiratspläne und rückt damit auch resolut vor ihrer Nichte herans. Diese — ohnehin verlobt — ist schon durch des Bauern Tochter Eoi, ein sentimentales, den schwäbischen Dialekt vornehmendes und hochdeutsch sprechendes Mädchen, auf das Vorhaben der Frau aufmerksam gemacht worden und geht nun — innerlich belustigt — scheinbar ernst darauf ein. In einem Gespräch entwirrt sie absichtlich fürchterlich verkehrte Kenntnisse von Landwirtschaft, welche die Bäuerin insgeheim in Verzweiflung setzen. Aber: sie hat Geld und so macht es nicht viel aus, wenn sie die Eier von der Kuh und die Gurken vom Baume heranziehen will. Inzwischen kommt Michael heim und sie läßt die beiden allein, die aber miteinander nichts rechtes anzufangen wissen und sich eine zeitlang in komisch sein sollenden Dialogen ergötzen, bis die Wago eintritt und verkündet, daß das Mittagessen fertig wäre. Vor der Suppe jedoch tritt die Nichte alle Besammelten, endlich den Zweck ihres Besuches klarlegen zu dürfen. Sie ist eigenlich in das kleine schwäbische Dorf gefahren, um für ihren Verlobten, der ein leidenschaftlicher Markensammler ist, Marken aus den 50er und 60er Jahren aufzukaufen, die sie hier sicher zu finden hofft. Und sie finden sich auch ungläublich schnell noch vor dem Suppenessen bei der Nachbarin Leni, einer armen Näherin, deren Sohn mit Eoi heimlich verprochen ist, aber bei seiner Armut wenig Aussicht hat von der reichen Bäuerin als Schwiegersohn willkommen geheißen zu werden. Die Marken aber besitzen einen ungeheuren Wert und die arme Näherin ist durch diesen „Schatz“ auf einmal steinreich geworden, ja, reicher als die Steinbachbäuerin. Nun kommt auch Eoi zu ihrem Schatz, was beim Essen der inzwischen arg ausgekühlten Suppe beschlossen wird, von der Michael behauptet, daß sie Leibweh verursacht. Auch uns sind während der Lektüre schon ähnliche Schmerzen überkommen, trotzdem geben wir der Hoffnung Ausdruck, daß die Verfasserin sich uns das nächstmal mit einem besseren Stück aus dem schwäbischen Volksleben vorstellen wird. In diesem Falle werden wir ihr die Anerkennung gewiß nicht versagen.

Zu gleichen Verlag und von der nämlichen Verfasserin ist auch ein Lied für Klavier: „De Mirzi“ erschienen. Als Komponistin scheint M. Czibad etwas besser am Platz zu sein und wir können das frische schalkhafte Liedel, Freunden heiterer, volkstümlicher Musik bestens empfehlen.

Advokat Dr. Milan Dan. Orelly

Beograd, Misarska ul. 4, Telefon 15-71

vertritt und vermittelt in allen Zivil-, Kriminal-, Handels- und Wechsel-, politischen, Finanz-, Zoll-, Steuer-, Polizei- und Militär-Sachen bei allen Ministerien, Gerichten und Staatsbehörden Beograds. Speziell: Alle möglichen Passausstellungen und Vidierungen, Einreisewilligungen und Firmaprotokollierungen für In- und Ausländer.

Wirtschaft und Verkehr.

Landesproduktenmarkt. Die unbeständige Valuta unseres Staates ist ein großes Hindernis im internationalen Handel, weil dieser Umstand jede ernste Kalkulation der aus- und inländischen Kaufleute ausschließt. Auch ist eine große Konkurrenz seitens des Auslandes zu erwarten. Schon jetzt konkurriert sowohl Ungarn als auch Rußland mit Mehllieferungen mit Jugoslawien. Der russische Weizen ist nämlich in Bezug auf Qualität viel besser als der jugoslawische; deshalb müssen auch die Preise in Jugoslawien fallen, deshalb ist aber auch der Handel nicht rege. Für die Ausfuhr sind Tschechoslowakei und Oesterreich noch die günstigsten Absatzgebiete, weil der Transport auf der Donau viel billiger ist als per Bahn. Mullermehl kostete anfangs 555 später 540 Dinar pro 100 Kilogramm. Das Mehl aus der Batschka war etwas teurer. Der Weizengries ist in der letzten Woche gefallen. Der Banater Weizen wurde zu 330 Dinar pro 100 Kilogramm verkauft. Auf dem Kukuruzmarkt kommen größere Mengen von altem Kukuruz, für den jedoch wenig Interesse an den Tag gelegt wird. Verkauft wurde er zu 250 bis 260 Din pro 100 Kilogramm. Eine größere Nachfrage war nach dem neuen Kukuruz, dessen Preis 240 bis 245 Din pro 100 Kilogramm betrug. Kukuruz in Lehren wird zu 150 bis 160 Din pro 100 Kilogramm verkauft. Der Hafer ist im Preise wieder gefallen, und zwar wurde jener zu 220 bis 250 Dinar pro 100 Kilogramm angeboten, jedoch nicht angebracht. Der Handel mit Bohnen ruht wegen des Fallens der Preise. Viele Kaufleute halten Bohnen am Lager, da sie hoffen, daß die Preise in die Höhe gehen werden. Erdäpfel werden zu 100 Din pro 100 Kilogramm verkauft. Größere Mengen werden aus Slavonien zu 115 Din pro 100 Kilogramm angeboten. Erdäpfel werden größtenteils nach Griechenland exportiert, eine Ausfuhr nach der Tschechoslowakei und nach Oesterreich ist nicht der Mühe wert.

Grubenmaschinen und Apparate aus Deutschland. Die Generaldirektion für Grubenwesen hat beschlossen, auf Rechnung der Wiedergutmachung aus Deutschland eine größere Anzahl verschiedener Maschinen und Apparate zu bestellen, um auf diese Art die moderne und rationelle Ausbeutung unserer Gruben zu fördern. Es sollen Maschinen und Apparate im Werte von 5 Millionen Goldmark angeschafft werden.

Anbot. Hrvatski Rabiša, Verein für Erziehung der Handels- und gewerblichen Jugend, Zagreb, stellt für nachstehende Zweige des Gewerbes, bezw. Handels folgende Lehrlinge zur Verfügung: Bildhauer 1, Buchdrucker 1, Kaufleute 70, Maurer 1, Sattler 5,

Spengler 3, Steinmetze 1, Schmiede 25, Schuhmacher 30, Schneider 28, Tischler 50, Uhrmacher 3, Zimmermaler 8, Schlosser 40, Mechaniker 40, Wagner 3, Zahntechniker 2, Goldarbeiter 2. Jeder Kaufmann und Gewerbetreibende tut eine edle Tat, wenn er vom obgenannten Verein einen oder mehrere Lehrlinge verlangt. Das sind ehrliche, brave und unverdorbene Knaben, vielfach arm, ohne Eltern usw. Alle näheren Auskünfte erteilt der Verein Hrvatski Rabiša, Zagreb, Trg Nr. 4.

300%

Palma

gegenüber der
Lederschle

bieler **Palma**
Kautschukabsatzschle

Valutenkurse am 15. Nov. (14. Nov.).
(Ohne Gewähr.)

Valuta	Zürich	Beograd	Wien
Beograd	6.55 (6.58)	—	— (810)
Berlin	—	—	— (17)
London	24.82 (24.90)	383.50 (384.50)	— (308.300)
Mailand	24.47 (24.80)	380.50 (383.—)	— (3070)
Newport	570.29 (570.—)	87.50 (87.—)	— (70.760)
Paris	30.90 (31.55)	481.50 (487.50)	— (3860)
Prag	16.50 (16.44)	255.— (253.50)	— (2045)
Wien	0.0080 (0.0080)	0.123 (0.122)	—
Zürich	—	1542.50 (1545.—)	— (12.370)

Zürich, 13. Nov. Beograd 6.55, Berlin —, London 24.95, Mailand 24.87, Newport 569.—, Paris 31.95, Prag 16.45, Wien 0.0080.

Sport.

S. A. Ilirija Ljubljana gegen Athletik-Sportklub Celje in Ljubljana 1:0 (1:0).
Am Sonntag, dem 11. November, trugen die Athletiker gegen den Meister von Slowenien, den Sportklub Ilirija in Ljubljana, das Rückspiel aus. Die Athletiker lieferten ein bedeutend besseres Spiel als bei dem ersten Zusammentreffen mit dem Meister in Celje, bei welchem sie bemüht waren, mit drei Erfolgslenten anzutreten. Es waren einige ganz schöne Kombinationszüge zu sehen, es gelang ihnen jedoch trotz aufopfernden Spielens nicht, ein Tor zu erzielen. Der beste Teil der Mannschaft war, wie gewöhnlich, das Hinterspiel, welches sich seiner Aufgabe gut entledigte; auch die Läufer gaben ihr Bestes. Die Stürmerreihe mußte bei systematischem Training und Anwendung eines Systems bedeutend an Stärke gewinnen. Einzelleistungen, wenn sie noch so gut sind, kommen einem Kombinationspiel, an dem jeder Teil der Mannschaft beteiligt ist, nicht gleich. Die Ilirija trat in ihrer stärksten Aufstellung an und lieferte ein besseres, durchdachtes Kombinationspiel als die Athletiker, was aber darauf zurückzuführen ist, daß sie fast die ganzen Spiele der vergangenen Saison mit ein und derselben Mannschaft, bezw. Aufstellung bestreiten konnte. Auch besitzt sie infolge der absolvierten Spiele mit schwereren Gegnern eine größere Routine. Besonders wäre der schnelle Start auf den Ball, welcher einigen Athletikern ganz fehlt, hervorzuheben. Das Spiel war in der ersten Halbzeit offen und die Athletiker konnten dem Meisterklub einen ziemlich ebenbürtigen Gegner abgeben. Der einzige Treffer, der der Ilirija auch zum Siege verhalf, resultierte aus einem unabsichtlichen hands (Hand) eines Verteidigers, welcher wegen Behinderung — allerdings erst, nachdem der Ball verschossen war, — wiederholt vom Torhüter abgewehrt und von dem den Straßstoß ausführenden Spieler endgültig eingeschossen wurde. Gleich nach Beginn der zweiten Spielhälfte sieht man die Ilirija stark im Angriff, aus dem sie aber nicht mehr als eine Ecke, die abgewehrt wurde, heraus schlägt. Das Spiel wurde wieder offener, die folgenden zwei Ecken für die Athletiker blieben unausgenützt. Gegen Schluß des Spieles ist Ilirija wieder zeitweise überlegen, sodaß der Torhüter der Athletiker wiederholt Gelegenheit hatte, auch schwere Bälle zu halten. Dem Spiele, das Herr Hus zur beiderseitigen Zufriedenheit leitete, wohnten ungefähr 700 Zuseher bei, die in jeder Beziehung dem anregenden Spiel objektives Sportverständnis entgegenbrachten.

(30) (Nachdruck verboten.)

Das Geheimnis des Schränkchens.

Roman von Burton E. Stevenson.

„Ich nicht,“ erwiderte Godfrey kurz und betrachtete das Schränkchen mit tiefen Falten auf der Stirne. Dann erhob er sich und begann auf die Rückseite zu pochen.

Ich weiß nicht, was es war — denn ich war mir keines Geräusches bewußt —, aber irgend eine geheimnisvolle Anziehungskraft zog meine Augen zu dem Fenster an der entfernteren Wand des Zimmers. Nahe am oberen Abschluß des Ladens, den Parks zugezogen hatte, befand sich eine kleine halbkreisförmige Oeffnung, um vielleicht etwas Licht ins Zimmer zu lassen. In dieser Oeffnung erblickte ich zu meinem maßlosen Erstaunen zwei Augen — zwei glühende Augen...

Sie waren mit solch fieberhafter Aufmerksamkeit auf Godfrey gerichtet, daß sie offenbar meinen Blick nicht bemerkt hatten. Augenblicklich beugte ich mich zu ihm hinüber.

„Godfrey“ sagte ich mit bebender Stimme, „sieh nicht auf, bewege den Kopf nicht! Draußen ist wer und blickt durch das Loch in dem Laden hinter uns herein!“

Godfrey antwortete eine Minute lang nicht, sondern fuhr ruhig mit der Untersuchung des Schränkchens fort.

„Hat er gesehen, daß du ihn bemerkt hast?“ fragte er schließlich.

„Nein, die Augen schauten auf dich, starr und unbeweglich. Ich habe nie solche starren Augen gesehen!“

„Hast du etwas von seinem Gesicht gesehen?“
„Nein, das Loch ist zu klein. Ich glaube, ich sah die Finger einer Hand, die er hineingezwängt hatte, um sich festzuhalten.“

„In welcher Höhe befindet sich das Loch?“
„Nahezu oben am Fenster!“

Einen Augenblick später kam Godfrey zu seinem Stuhl zurück, setzte sich nieder und fuhr mit dem Taschentuch langsam über sein Gesicht. Dann beugte er sich vorwärts, augenscheinlich, um die Füße des Schränkchens zu untersuchen.

„Ich habe ihn gesehen,“ sagte er. „Oder vielmehr ich sah seine Augen. Grimmig, was?“

„Tigeraugen,“ sagte ich mit Ueberzeugung.

„Nun, es hat keinen Sinn, in der Untersuchung fortzufahren, solange er draußen ist. Selbst wenn wir das Fach finden würden — einen Augenblick später wären wir tot.“

„Du meinst, er würde uns ermorden?“

„Er würde augenblicklich auf uns schießen. Stelle dir vor, was das für ein Aussehen erregen würde. Parks hört zwei Pistolenschüsse, stürmt herein und findet uns hier als Leichen! Grady würde einen Schlaganfall erleiden — und wir zwei wären für einige Tage Berühmtheiten.“

„Ich möchte schon lieber auf andre Art berühmt werden,“ sagte ich trocken. „Was hast du vor, zu tun?“

„Wir müssen versuchen, ihn festzunehmen, und wenn es uns gelingt — nun, dann werden wir auch berühmt. Aber es ist ähnlich, wie wenn man einen Skorpion fängt — wir werden dabei ziemlich sicher etwas abtriegen. Wenn dieser Bursche der ist, für den ich ihn halte, dann ist es so ziemlich der gefährlichste Mensch auf Erden!“

Er fuhr fort, auf dem Schränkchen herumzupochen. Was mich anlangt, so hätte ich alles darum gegeben, noch einen Blick auf die glühenden Augen zu werfen. Es war mir als braunten sie sich in mich

hinein, und heiße Blitze schossen auf meinem Rücken auf und ab.

„Warum soll ich nicht hinausgehen unter dem Vorwande, etwas zu holen?“ schlug ich vor. „Dann könnte ich mit Parks um die Ecke laufen und ihn fangen.“

„Du würdest nicht ihn, sondern er würde dich fangen. Du hättest nicht die geringste Aussicht auf Erden. Wenn droben über diesem Fenster sich ein Fenster befindet, kannst du von oben etwas auf ihn herabfallen lassen oder mit Parks Revolver auf ihn schießen.“

„Das wäre doch zu seig, nicht?“ unterbrach ich ihn.

„Mein lieber Lester,“ entgegnete Godfrey, „wenn du eine Giftschlange angreiffst, so tußt du dies nicht mit wehrloser Hand, oder?“

Ich konnte mich nicht beherrschen, sondern blickte wieder zu dem Fenster hinüber...

„Er ist weg!“ rief ich.

Godfrey war mit zwei Sägen am Fenster.

„Da schau her,“ sagte er, und dann sage mir, ob er nicht ein Gentle ist!“

Ich folgte der Richtung seines Zeigefingers und sah, daß gerade gegenüber dem Loch im Laden ein kleines Loch im Fensterrahmen sich befand.

„Dieser Bursche sieht alles voraus,“ sagte Godfrey mit Bewunderung. „Wahrscheinlich hat er dieses Loch, sobald es dunkel war, hergestellt. Er muß vermuten haben, daß wir heute nacht kommen würden, um das Schränkchen zu untersuchen — und er wollte nicht bloß sehen, sondern auch hören. Er hat alles gehört, was wir gesagt haben, Lester!“

„Wir wollen ihm nach!“ rief ich, und, ohne eine Antwort abzuwarten, eilte ich durch das Empfangszimmer und riß die Türe auf, die auf die Diele führte.

Parks und Rogers saßen auf dem Beist, das der Türe gerade gegenüber stand. Wie habe ich zwei so erschreckte Gesichter gesehen!

(Fortsetzung folgt.)

Chemiker

Farbenfabrik sucht
Farbenmeister
Farbenmüller

verschiedene Rohwaren für die
Farbenerzeugung und zwar:

Rohocker licht und dunkel

Barit (Schwerspat)

Packfässer (Dauben)

Roterde (Oxide)

Limonit (Eisenocker)

Gefl. Offerte sind an die Ver-
waltung d. Bl. zu senden. 29408

Stubenmädchen

wird für Zagreb sofort aufgenommen.
Nur fleissige, bestempfohlene mit
besten Zeugnissen, mit Angabe des
Monatslohnes, wollen sich schriftlich
melden bei Frau Direktor Rozman,
Cementfabrik, Zidanmost.

Pensionierter Staatsbeamter

mittleren Alters, energisch, vertrauens-
würdig, sucht Vertrauensposten in einer
Fabrik etc., event. blos gegen Wohnung,
Deputat oder halben Gehalt. Anträge unter
„SHS Pensionist, geborener Grazer 29425“
an die Verwaltung des Blattes.

Alleinstehendes, intelligentes

Fräulein

sucht Stelle als Reisebegleiterin,
Gesellschafterin zu einer alten Dame,
Stütze der Hausfrau oder Kinder-
fräulein, auch als Wirtschaftlerin.
Am liebsten auf Landgut od. Schloss.
Anträge unter „Allein 29417“ an
die Verwaltung des Blattes

Gute Pianistin

sucht entsprechenden Partner(in),
Cello, Violine, event. Klavier, für
auswärts. Anträge unter „Musik-
freund 29484“ an die Verwltg. d. Bl.

Das neue Modell

der weltberühmten Schreibmaschine

„Underwood“ ist bahnbrechend!

Ferner die REISE-SCHREIBMASCHINE im Koffer! geeignet für
Jedermann! Niederlage der „UNDERWOOD“ Schreibmaschine:

ZAGREB, Mesnička ulica 1.

Wir suchen Vertreter die per Kassa kaufen
in: Dravograd, Ptuj, Celje und Maribor. :-:-:-

Wir verkaufen direkt in ganz Slovenien!

Damenmantel

eine Jacke, eine Schneiderpuppe
und andere Sachen zu verkaufen.
Anzufragen in der Tabaktrafik Gos-
poska ulica.

Korrespondent

absolvierter Realschüler, der slovenischen,
deutschen und italienischen Sprache mächtig,
wünscht unterzukommen; habe Kenntnis
im Maschinenschreiben und im Archiv bin
ich sehr gut bewandert. Gefl. Zuschriften
erbeten unter „Korrespondent 29404“ an
die Verwaltung des Blattes.

Feine

Gänseflaumen

und Federn nach Kilo, sowie fertige
Tuchenten und Pölster erhält man
bei Anton Baumgartner,
Gosposka ulica 30.

Auf der ganzen Welt

gibt es nur eine einzige und verlässliche
Schreibmaschine: „UNDERWOOD“!
Alleinverkauf der Underwood: Zagreb,
Mesnička ulica 1, Tel. 3-75. Generalver-
tretung für Slovenien, Kroatien, Slavonien
und Medjumurje.

Prima Süsseheu

Klee, gepresstes und Schauptstroh.
Waggonladungen sind billigst zu
haben bei Julio Hoffmann, Čakovec.

Dreistöckiges Haus

mit 2 Geschäftslokalen, Magazine,
Stall, Wagenremise (Garage), im
Zentrum der Hauptstadt Ljubljana,
auf sehr frequenter Strasse, erst-
klassiger Geschäftspunkt (Gold-
grube), verkäuflich. Auskünfte er-
teilt das Realitäten-Verkehrsbüro
F.Schantel, Ljubljana, Mestni trg 18/1.

Prima Sauerkraut

und hochprima echte Krainer-
würste stets zu haben in der
Spezerei- und Delikatessenhandlung
Anton Fazarinc (früher Srimz),
Kralja Petra cesta 27.

OSRAM LAMPEN
kauft und braucht
die ganze Welt

OSRAM
muß auf der Glasglocke stehen

OSRAM
NITRA

Schöne Villa

in Luftkurort bei Graz, bestehend
aus 8 Zimmern, Küche, Keller, elektr.
Licht, Garten, 2 Joch Wald, sofort
beziehbar, billig zu verkaufen. An-
fragen an Hubert Schager, Celje,
Kralja Petra cesta 26.

Kleines, leeres Zimmer

event. Lokal, Hofraum oder sonst
irgend dergleichen, licht u. trocken,
für Bürozwcke gesucht. Offerten
an Hotel Europa in Celje, Zimmer 30.

Komplette

Geschäfts- Einrichtung

sowie auch das Warenlager der
Gemischtwarenhandlung J. Beranič
in Rogaska Slatina ist infolge Auf-
lassen des Geschäftes

zu verkaufen!

Dortselbst wird auch eine fast neue
Registrier- u. Wertheimkasse Nr. 5
verkauft. Nähere Auskünfte beim
Eigentümer.

Orig. amerik. Schreibmaschinen

Underwood

und alle Zubehöre bei:

Underwood, Zagreb
Mesnička 1.

Zu verkaufen zwei schöne, rassereine

Vorstehhunde

von prima Eltern, 3 Monate alt,
hat abzugeben Jos. Krempl, Kauf-
mann in Maribor.

Zimmer u. Küche

ganz oder teilweise möbliert, eventuell nur
Küchenbenützung, in Celje oder irgend
einem anderen Orte mit Bahnstation, von
kinderloser, sehr ruhiger, besserer Partei
gesucht. Offerten an Hotel Europa in Celje,
Zimmer Nr. 30.

Wein

Vrsacer Gebirgsweine, Neuweine hoch-
prima von 11-12^{9/10} Din 275-3, tief-
schwarze, rot 11-12^{9/10} Din 275-3, Alt-
weine von 8-9^{9/10} Din 175-250. Auf-
Wunsch sende Muster. Die Fässer zum
Transport stehen leihweise zur Verfügung!
Carl Thier, Weinproduzent und Wein-
kommissionär, Vršac, Wilsongasse Nr. 4.

Maria Baumgartner

Gosposka ulica 25

empfeilt ihr reichhaltiges Lager in
Schlaf- und Speisezimmereinrich-
tungen sowie in verschiedenen neuen
Möbeln.

Obstbäume

zur Herbst- und Frühjahrspflanzung
in bestbewährten Sorten, halb- und
hochstämmig, Zwergobst, Rosen,
hoch und nieder, veredelt; Schling-
rosen, Spargelpflanzen, Himbeer,
Ziersträucher etc.

M. Podlogar, Obstbaumschulen

Dobrna pri Celju.

Behördl. konzessionierte

Haus- u. Realitäten- Verkehrskanzlei

A. P. Arzenšek & Comp. G. m. b. H.
Celje, Kralja Petra cesta 22

vermittelt den Kauf und Verkauf von
Häusern, Villen, Gast- und Handlungs-
häusern, Hotels, ferner Wald-, Gross-
grund und jede Art landw. Besitze,
Sägen, Mühlen, Industrien etc. etc.

M. Fröhlich, Kürschnerei u. Kappen-Erzeugung

Kralj Petrova cesta Nr. 11.

Erlaube mir die geehrten Kunden aufmerksam zu machen, dass ich
alle Ausrüstungsartikel lagernd habe. Erzeugt werden alle Gattungen
Uniformkappen für Militär, Eisenbahner, Polizei, Gendarmerie,
Finanz, Post, Aufseher und Feuerwehr nach Vorschrift, sowie
alle Arten Herren-, Damen- und Kinder-Sportkappen u. s. w.
Grosse Auswahl in Pelzwaren. Pelzfaçonierungen jeder Art werden nach
Wunsch angefertigt, sowie Bestellungen prompt und billigst ausgeführt.
Lichte Pelze werden geputzt und über den Sommer zur Aufbewahrung
genommen. Rohwaren jeder Art werden gegerbt. Felle werden zum
Färben übernommen. Rohfelle werden zu Tagespreisen eingekauft.

Grosses Lager von Herrenhüten, Krawatten etc.

Ivan MASTNAK

● CELJE, Kralja Petra cesta Nr. 15 ●

empfeilt sein reichhaltiges Lager bester

englischer und tschechischer Stoffe

für Herren und Damen, ferner Barchente, Chiffone,
Zephyre etc. sowie sämtliche Schneiderzugehöre.
Grösste Auswahl in Ueberzieher, Stutzer, engl.

Raglans, Schliefer, Gummimäntel, Leder-
röcke, sowie Herren- und Knaben-Anzüge

in modernster und solidester Ausführung.

3 Meter Stoff samt Zugehör kom-
plett für einen Anzug nur Din 368

3 Meter Stoff samt Zugehör kom-
plett für einen Anzug nur Din 368